



Illustrierte Zeitschrift für die Interessen der deutschen Gärtner.

Organ des Allgem. Deutschen Gärtner-Vereins und der Krankenkasse für Deutsche Gärtner.

No. 2.

Herausgegeben vom Vorstande.

X. Jahrg.

Erscheint am 1. und 15. jeden Monats.

In der Postzeitungsliste unter No. 99 eingetragen. Preis: durch die Post bezogen 1,15 Mk. pro Vierteljahr (einschliessl. Bostellgeld).

Berlin, den 15. Januar 1900.

Mitglieder des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins erhalten diese Zeitung gratis.

### Zum Abschied.

Die Arbeit ist zu Ende,  
Nun werde still mein Herz,  
Lass ruhen nun die Hände,  
Vergiss den herben Schmerz.

Am 1. Februar dieses Jahres lege ich meine Aemter nieder und scheidet aus dem Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gärtner-Vereins, dem ich seit der Gründung so zu sagen angehörte und der mir stets lieb und teuer war, aus. Ich scheidet tiefbewegten Herzens, und doch bin ich froh, endlich Ruhe zu finden, denn ich hoffe, dass meine Gegner, wenn ich ein toter Mann bin, eine Kritik nicht mehr nötig haben werden, da ich die Bahn frei gebe und anderen meinen Platz überlasse. — Es sei mir aber gestattet, bevor ich zurücktrete aus einem Verhältnis, welches so zu sagen seit dem Jahre 1886 andauerte, noch einen Rückblick zu thun und ein Bild der Vergangenheit entrolle, welches noch vielen Mitgliedern des „Allgemeinen“ völlig unbekannt sein dürfte und geeignet ist, die Legende, ich hätte, den Drohnen im Bienenstocke gleich, mir von dem kargen Verdienst der Gehilfenschaft das Leben angenehm gemacht und das mir anvertraute Pfund, dem faulen Knechte gleich, vergraben, zu zerstören. Ich bin es meiner und meiner Familie Ehre schuldig und hoffe dadurch zu bewirken, dass die Verleumdungen an meiner Schwelle Halt machen müssen und mir Gerechtigkeit widerfahren wird. — Ich muss aber tief in die Vergangenheit tauchen und bei einer Zeit einsetzen, in welcher viele meiner heutigen Richter und Beurteiler wohl kaum daran dachten, Gärtner und Mitglieder des A. D. G.-V. zu werden. — Jedoch zur Sache.

Als im Jahre 1885 die Generalversammlung in Frankfurt a. M. Ludwig Möller seiner Stellung als Geschäftsführer des Deutschen Gärtner-Verbandes enthoben und aus dem Verband entfernt hatte, stand der letztere anscheinend gross da. Es war eine schöne Bibliothek, ein Obstkabinet, ein Prämiensfonds, ein Unterstützungs- und der Gräbner-Fonds vorhanden, das Verbandsvermögen wurde auf 7000 Mk. normiert. Leider aber war dieses letztere eitel Geflunker, denn Herr Ludwig

gab von alledem nichts heraus, sondern behauptete nun, der Verband habe 7000 Mk. Schulden, darum müsse er, um sich zu decken, was an Wertobjekten vorhanden sei, hinter sich behalten. Es dürften auch noch heute manche Gegenstände auf dem Geschäftsamt für die deutsche Gärtnerei zu finden sein. —

Möller war gestürzt; und nun wurde eine Kommission gewählt, um den Verband zu reorganisieren, an deren Spitze ein Kaufmann namens Hoffmann, welcher in Cottbus seinen Wohnsitz hatte, stand. Diese Kommission berief anfangs März 1886 eine Generalversammlung nach Charlottenburg ein, um die Verhandlungen, denen in Frankfurt ein vorzeitiges und jähes Ende bereitet war, fort und zum Schluss zu führen; dieser wohnte auch ich bei.

Schon in den Jahren 1868 und 1869 hatte ich mit Gräbner und vielen anderen, welche längst vergessen, teilweise auch gestorben und verdorben sind, für die Idee eines grossen Verbandes geschwärmt und nach deren Verwirklichung getrachtet. 9 Jahre später geschah es; der Deutsche Gärtner-Verband wurde gegründet. Gräbner starb, ich konnte wirtschaftlicher Verhältnisse halber mich jahrelang nicht am Vereinsleben beteiligen; erst das Jahr 1884 machte mir dies wieder möglich und ich warf mich nun mit aller Kraft in die Bewegung, welche damals hauptsächlich unserer Krankenkasse galt und so zu sagen gegen Möller geführt wurde. So kam es, dass ich wider meinen Willen mit einem Male im Verdertreffen stand, und wieder lebhaftere Fühlung mit den Verbandssachen bekam. Ich wohnte also, wie schon oben gesagt, der Charlottenburger Generalversammlung als persönliches Mitglied und Vertreter des Vereins „Deutsche Eiche“ bei. Nun musste ein neuer Verbandsvorstand gewählt werden und siehe da, es wollte sich keiner finden, der die völlig festgefahrene Verbandskarre wieder in das rechte Geleise bringen konnte. Schliesslich wurde ich als Vorsitzender vorgeschlagen, ich lehnte aber energisch ab. Hoffmann-Cottbus übernahm dann den Vorsitz und Hansen-Potsdam die Stellvertretung. Gustedt, Lühr

und ich wurden dann als Beisitzer gewählt oder besser gesagt, wir wurden dazu gepresst. — Ein Redakteur und Geschäftsführer wurde in Herrn E. Kohlmann gefunden, die Zeitung kam nach Hamburg. — Die Geschichte wurde mit frischem Mut aber ohne alles, was sonst dazu nötig ist, in's Werk gesetzt; nach Jahresfrist war denn glücklich eine Schuldenlast von 3000 Mark angehäuft. — Was nun? Der Redakteur und Geschäftsführer verfiel dem Orkus, die Zeitung kam nach Berlin, ein anderer Redakteur wurde angenommen und nach weiteren sechs Monaten war die Schuldenlast derartig angehäuft, dass wir nicht ein noch aus wussten. Das Bureau, welches im Westen Berlins lag, wurde nun nach der Weissenburgerstr. 66 verlegt; mir wurde die Vollmacht gegeben, und so war ich nun Bevollmächtigter des Vorstandes, hatte den Geschäftsführer und Redakteur unter meiner Aufsicht und eine Last aufgenommen, welche fast nicht zu tragen war. Ich musste mich mit einem starrköpfigen Redakteur herumärgern und sollte auch noch einen tief verschuldeten Verband leiten. Die Folgen blieben nicht aus; eines Tages musste ich den Redakteur an die frische Luft setzen, um auch dessen Verantwortung auf meine Schultern zu laden. Wer eine Ahnung hat, was es heisst mit Schulden arbeiten, der kann annähernd ermessen, welch' schweres Los mir zugefallen war. Alle nur denkbaren Bitterkeiten blieben mir nicht erspart; viele, viele sorgenvolle Nächte und kummervolle Stunden stellten sich ein, manche stürmische Vorstandssitzung haftet noch in meinem Gedächtnis, als sei sie erst vor kurzem abgehalten worden. Um einen Ausweg zu finden, wurde denn eine Generalversammlung nach Dresden einberufen und diese beschloss, dass jedes Mitglied des Verbandes eine Extrasteuer von einer Mark zahlen solle, damit die Schulden gedeckt würden. Die Vertreter erklärten feierlich, die Mitglieder und Vereine würden den Vorstand nicht im Stiche lassen, ich aber müsste den Vorsitz übernehmen. Dieses that ich auch; was geschah nun? Die deutschen Gärtner konnten es mit kaltem Blut ansehen, dass Gustedt, Lühr und ich für 3300 Mk. solidarisch haftbar gemacht wurden und diese Summe, welche mir nicht einmal besaßen, unseren Familien entziehen mussten. — Der Hebungverein in Hamburg fuhr nun das grobe Geschütz der Verleumdung auf, hetzte nach Leibeskräften, so dass von den damals dem Verbands angehörnden 96 Vereinen einer nach dem andern abfiel, und wir uns genötigt sahen, im Jahre 1890 in Bonn den Verband aufzulösen. Dieses war trotz allen Kummers eine der bittersten Stunden, welche ich im Vereinsleben durchgekostet habe. —

Jetzt erstand aus den Trümmern des Verbandes der Allgemeine Deutsche Gärtner-Verein. Wir Vorstandsmitglieder traten offiziell zurück, damit nicht behauptet werden konnte, es sei die Fortsetzung des alten, und das neue Unternehmen wurde am 1. Januar 1891 aktiert. Sechzehn Vereine bildeten den Stamm und wir hofften, dass neues Leben aus den Ruinen erblühen würde. Jedoch, so leicht sollte dieses noch nicht kommen. Es wehte damals ein Wind, ähnlich wie heute; es hiess vorwärts, vorwärts, und so ging es in übereiltem Tempo aufs Neue ins Verderben; es wurde vor dieser oder jener Firma gewarnt, Prozesse mussten geführt werden und der Streit mit den Arbeitgebern war immer das belebende Element der Zeitung. Der damalige Geschäftsführer behauptete, die Jungen misstrauen den Alten, sie verlangen kräftige Vorstöße u. s. w. Dies hinderte aber nicht, als die Karre anfang schwer zu gehen, doch die Alten zusammenzutrommeln und zu fragen, was nun? Die Generalversammlung wurde nach Potsdam einberufen und der Geschäftsführer erklärte, es ginge nicht mehr. Der Verein hatte Dank der flotten Arbeit vom 1. Januar 1891 bis im August 1893 wieder eine Schuldenlast von 4500 Mark, welche er sein nennen konnte. Da erinnerten sich die Vertreter auf der

Generalversammlung, dass Darmer schon manchen Strauss durchgekämpft, und ich wurde wieder in den Vorstand offiziell berufen als Beisitzer und Geschäftsführer, und wieder waren ich und Tetzlacht die Thoren, welche dem Rufe folgten. — Am 1. Oktober 1893 übernahm ich die Geschäftsführung, wir trafen Massnahmen, welche uns geeignet erschienen, eine Wendung zum Bessern zu verbürgen und ruhig Schritt vor Schritt ging es vorwärts. Oft musste ich vorübergehend in meine Tasche greifen und aushelfen, und so konnten wir ein Jahr später in Hannover, wo uns, beiläufig gesagt, der Kopf ordentlich gewaschen wurde von Herrn C. Rethwisch und Genossen, beweisen, dass wir schon festen Fuss spürten.

Zwei Jahre später, als der Gärtnerstag in Erfurt tagte, waren aus den 16 Vereinen des Allgemeinen schon 26 geworden, wir hatten inzwischen versucht durch Herausgabe des Kalenders und Liederbuches neue Einnahmen zu schaffen. Dies war gelungen, so dass die Nürnberger Generalversammlung dem Vorstände ein unbegrenztes Vertrauensvotum geben konnte. Wieder zwei Jahre später in Leipzig konnten wir schon erklären, dass die Schulden des Vereins bis auf einen kleinen Rest getilgt seien, und die Basis des Vereins eine gesunde sei. Gräbner hatte inzwischen einen Denkstein bekommen, mit den Handelsgärtnern gemeinsam war der Stellennachweis begründet, wir hatten von der Behörde sozusagen eine Anerkennung in Form einer Medaille erreicht u. s. w. Alles dieses lässt sich auch durch die feinste und beste Dialektik nicht wegschwadronieren. Heute nun, wo seit der Leipziger grundlegenden Generalversammlung, auf welcher ich mich leider, wenn auch mit Vorbehalt, wieder bethören liess, um 6 Monate später von Hannover aus in einer mehr wie unflätigen Weise angegriffen zu werden, steht der Verein völlig schuldenfrei da, ist im Besitz einer ganz schönen Bibliothek, hat seine Bureaueinrichtung und ohne Aussenstände 3000 Mark Barvermögen, trotz mancher Extravaganzen, welche ihm aufgezwungen wurden, wie einheitliche Bücher für die Stellennachweise u. dgl.

Dass an dieser günstigen Lage nur der Erfurter Gärtnerstag die Schuld trägt, und dass erst seit jenem Tage Leben und Fortschritt sich im Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein gezeigt, das zu behaupten ist ein Unterfangen, zu welchem ein Mut gehört, der einer besseren Sache würdig. Aber es ist dieses eine fixe Idee bei manchen geworden, welcher schwer zu widersprechen ist. Man kann es ja fast in jeder No. der Allgemeinen Zeitung lesen, ja selbst im Traum kommt es vor und mag auch für jene, für welche es berechnet ist und die nicht alle werden, glaubhaft sein, viele aber können und werden es nie zugeben. — Dass der Verein an Mitgliedern bedeutend zugenommen, kann und soll nicht bestritten werden, dieses aber ist ein ganz natürlicher Vorgang und liegt in der Fortentwicklung der Dinge; denn seit dem 1. Oktober 1893 ist der Verein niemals zurück, nur vorwärts entwickelt worden; bis nun wieder mal ein Rückschlag kommt. Welche positive Leistungen aber sind seit Leipzig aufzuweisen? Rechtsschutz, Stellennachweis, alles war schon vor Leipzig da, es sei denn, dass die Vermehrung der Unzufriedenheit als positive Leistung gilt. Der 11-Studentag, welcher jetzt so nachdrücklich in spaltenlangen Artikeln behandelt wird, ist bis jetzt doch noch ein Traum. — Doch genug, ich glaube hiermit gezeigt zu haben, dass auch vor Leipzig und Erfurt Erfolge zu sehen sind. Ich trete nun zurück aus freiem Willen, nicht aber weil ich mich zu schwach fühle oder, wie behauptet wird, weil ich die Zeit nicht verstehen kann, sondern weil ich es satt habe, gegen im Verborgenen arbeitende Mächte zu kämpfen und mich nicht als Strohmann betrachten und behandeln lassen will. — Wer von diesen Kräften noch nichts gemerkt haben sollte, der

höre: Rechtlich und gesetzlich ist der Vorsitzende der Vertrauensmann des Vereins, rechtlich und gesetzlich auch der erste Leiter desselben und daraus folgt, dass dem ersten Vorsitzenden und Geschäftsführer alle Vorkommnisse im Verein bekannt werden müssten. — Wenn nun aber beispielsweise an den Geschäftsführer Schriftstücke geschickt werden und es liegt in denselben noch ein geschlossener Brief an den Redakteur, wie es häufig vorgekommen ist, so wird dadurch klar, dass zwischen dem korrespondierenden Verein und dem Redakteur ein Schriftwechsel besteht, welcher verheimlicht wird.\*) Wenn Warnungen und Bekanntmachungen von Seiten des Redakteurs veröffentlicht werden, von welchen der Geschäftsführer nichts weiss, trotzdem aber mit seinem Namen unterzeichnet sind und er dann dafür die rechtliche Verantwortung tragen soll; wenn in manchen Gauversammlungen alle Verhandlungen darauf hinauslaufen, den Geschäftsführer für allen Unsinn und andere Personen für alles Gute verantwortlich zu machen; wenn Pläne beraten werden, welche geeignet sind, die grosse Masse zu fanatisieren, aber ohne schwere Gefahr für eine ruhige materiell sichere Entwicklung nicht durchgeführt werden können; wenn in Berlin eintreffende Personen, welche als eifrige Agitatoren und Führer bekannt sind, systematisch zurück gehalten werden, dem Vorsitzenden und Geschäftsführer ihre Aufwartung zu machen; wenn Personen, welche kaum im Vereinsleben warm geworden sind, als Richter und Beurteiler meiner Person in den Vordergrund geschoben werden, wenn allüberall erklärt wird, der Allgemeine hätte erst seit dem Gärtnerstag in Erfurt Leben gezeigt, trotzdem jedem Wissenden bekannt ist, dass dieses leere Phrasen sind, die nur gewisse Personen in den Schatten stellen sollen; wenn endlich von den grossartigen Leistungen seit der Generalversammlung gefaselt wird, welche doch kein Eingeweihter sehen kann, dann sollte man meinen, ist es klar, dass man gerne einen Platz verlässt, auf dem man eine Verantwortung nach zwei Seiten zu tragen hat und den Staub von seinen Füssen schüttelt zu einem Zeugnis wider solche

\*) Vergleiche hierzu: „Briefwechsel der Schriftleitung“, Seite 16. Die Schriftleitung.

## Die Verwertung der Solanaceae in unseren Kulturen.

(Schluss.)

Eine weitere, ebenso zu Nutz- als auch Zierzwecken verwendbare Solanum-Pflanze ist: *Physalis Alkekengi*, die unter verschiedenen Beinamen bekannt ist, wie: Juden- oder Jerusalemkirsche, Schlutte, Stein-, Teufels-, Mönchs- oder Blaskirsche. In den Weinbergen Oesterreichs sowie dem unteren Italien kommt sie wild vor. Ihre Kultur ist die ähnliche wie die der oben beschriebenen Eierpflanze; jedoch ist solche in ausgewachsenem Zustande den Witterungseinflüssen gegenüber widerstandsfähiger als ihre derselben Gattung angehörige Schwester *Solanum ovigerum*, der Eierpflanze. Obwohl die Blätter der *Physalis* nach stärkeren Frostnächten einen Trauerschmuck anlegen, wenn ich mich so ausdrücken darf, so ist das in der Weise bei der stark begriffenen Frucht nicht der Fall. Selbige können, ohne Schaden zu nehmen, nicht allzustranke Fröste aushalten. Die reifen *Alkekengi*-Früchte zeichnen sich durch einen feinen aromatischen Geschmack aus. Die Früchte, von der Grösse einer *Mirabelle* sitzen in einer kelchartigen Umhüllung, die durch ihre spätere gelbe Färbung die Reife der Frucht anzeigt. Es ist nicht zu bezweifeln, dass sich solche in nicht allzulanger Zeitrechnung bei

Machenschaften. Dieses sind die wahren Gründe meines Rücktritts und diese dürfen auch schwerwiegend genug sein.

Ich kann und will aber nicht zurücktreten ohne hier nochmals öffentlich zu erklären, dass ich im Allgemeinen Deutschen Gärtner-Verein niemals ein bezahlter Beamter gewesen bin, dass nie meine Kraft mit Gelde bezahlt wurde, sondern ich habe aus selbstlosem Interesse für die Sache gearbeitet; mein Lohn für meine Arbeit waren kummervolle Stunden, sorgenvolle Nächte und persönliche materielle Verluste. Ich kann ohne Ueberhebung behaupten, dass ich der Sache der deutschen Gärtner und ihren idealen Bestrebungen am längsten gedient habe, soviel Sorgen, Mühen, Verleumdungen und Anzapfungen wie ich hat keiner erduldet, und als ein so grosses Uebel, wie ich es jetzt sein soll, ist noch kein deutscher Gärtner geschildert; was mich tröstet, ist das Sprichwort, welches von vielen Feinden und viel Ehre handelt. —

Werte Kollegen! verzeihet, wenn durch meine Ausführungen oft ein bitterer Ton klingt; ich wollte Keinen beleidigen, musste aber diese Ausführungen machen, damit mein Rücktritt nicht gar zu falsch gedeutet und mein ehrlicher Name nicht noch zuletzt besudelt wird. Ich wünsche dem Allgemeinen ein tausendfaches Gedeihen, denn daran werde ich dann trotz allem meine Freude haben, und kann dann sagen: auch du hast viele Jahre deines Lebens daran gearbeitet, und dieses wird mich für manche erlittene Unbill entschädigen. Möge das neue Jahrhundert, welches mit so düstern Nebeln heraufstieg, einst in hellem Lichte strahlen und in seinem dunklen Schoosse nur heitere Lose für den Allgemeinen bergen, aber werdet nicht zu grosse Optimisten, sondern beherzigt Göthe's Worte, welche lauten:

Wer Gutes will, der sei erst gut;

Wer Freude will, besänftige sein Blut;

Wer Wein verlangt, der keltre reife Trauben;

Wer Wunder hofft, der stärke seinen Glauben. —

Mit diesen Ausführungen scheidet ich von meinem Platze und habe das Bewusstsein, stets das Beste gewollt zu haben, wenn mir dieses nicht immer gelungen ist, am Wollen lag es nie. — Mit herzlichem Lebewohl!

C. Darmer.

zweckmässigen Anbauversuchen auch in den Herrschaftsgärtnerereien mehr einbürgern werden. Eine grosse Verbesserung der Judenkirsche können wir an der seit Jahren eingeführten *Physalis Franchetti* erkennen. Durch ihre grossen schönen Früchte und angemessenem Wuchs fällt sie uns von der vorhergenannten wilden Jerusalemkirsche auf. Selbige wird vielfach zur Topfkultur verwendet.

Auch eine der Gattung *Solanum* angehörige Art sind die Tomaten (*Solanum Lycopersicum*). — Allerdings ist schon sehr viel über dieses Küchengewächs geschrieben worden und dennoch wurde bis auf die neuere Zeit jeder Versuch mit grösserem Anbau verzögert. Erst seit den letzten 4—5 Jahren scheint dem Verbräuche dieser so mannigfach verwertbaren Fleischfrüchte mehr Beachtung geschenkt zu werden, nachdem man auf den wirklichen Wert derselben aufmerksam geworden ist. Schon als grüne unreife Früchte lassen sich solche zum Einmachen verwerten, und wie viel mehr müssen solche in vollkommen ausgewachsenem Zustande nützen. Auch dadurch hat die Tomate viel an materiellem Wert gewonnen, indem sich solche auch treiben lässt und dabei noch gute annehmbare Preise erzielt. Ebensogut lässt sie sich als Zierpflanze verwenden an Gemäuern, Zäunen, besonders aber auch auf Veranden, wo sie nebst der schattengebenden Belaubung auch schöne Früchte

zeitigt. Die [Kultur dieses Nutzwachses zu behandeln, halte ich für überflüssig, da solche den Herren Kollegen schon längst bekannt sein wird und kann ich zu etwas anderem übergehen.

Eine wiederum zu der grossen Familie der Solanaceae gehörige Pflanzenart ist der spanische Pfeffer, *Capsicum annuum*; derselbe wird meistens bei uns in Deutschland mehr als Zier- wie als Nutzpflanze angebaut. Auch diese Fruchtpflanze dürfte ihrer geringen Pflege wegen verhältnismässig noch viel mehr angebaut werden. Frühzeitiges Aussäen, in leichte Erdmischung, später pikiert und mehrmaliges Verpflanzen resp. späteres Auspflanzen in nicht zu schwere Erde, regelmässiges Begiessen und öftere Nachhilfe mit Dünger, sowie sonnige Lage genügen hinreichend zur rationellen Kultur dieses so mannigfach in der Küche verwendbaren Fruchtgewächses. Ausgepflanzt erreicht der spanische Pfeffer eine beträchtliche Grösse sowohl im Wuchs, als auch der Früchte, was ja das Hauptbestreben des Züchters ist. Sollten allzufrühe Fröste eintreten, so ist es ratsam, die Weiterkultur bis zur Fruchtreife unter Glas fortzusetzen. Die Gestalt dieser Pfefferpflanze ist eine sehr verschiedene und kann sich auch während der Kultur zum Teil ändern. Da sehen wir vorhanden: hohe und niedere, stark- und schwachwüchsige Sorten, frühreifende und erst später fruchttragende Arten, scharfe und beissende Spezies und dann wieder weniger geschmackreizende Abarten.

An Sorten würde ich „Ruby King“, einer der schönsten und eintragreichsten; ferner den goldgelben „Columbus“ empfehlen, sowie ferner noch „Elephanten-Rüssel“ mit fleischigen scharlachroten Früchten und mässiger Schärfe und zuletzt noch den wohl mehr bekannten japanischen „Traubenpfeffer“, von dem es schon verschiedenfarbige Sorten giebt.

Zum Schlusse möchte ich noch beifügen, was ich im ersten Teil übersehen zu bemerken, dass auch die von dem Botaniker Jussieu benannte Pflanzenart, die *Petunia*, eine unsrer beliebtesten Gartenzierpflanzen mit ihren zahlreichen Varietäten, zu der Pflanzenfamilie der Solanaceae zählt, von welcher wir schon die verschiedensten und schönsten Farbenspiele in einfachen sowie gefüllten Sorten besitzen, ja sogar buntlaubige Exemplare dieser Gattung zu verzeichnen haben, welche allerdings weniger von praktischem Werte sind.

Wie schon eingangs dieser Abhandlung erwähnt, liessen sich noch viele Solanaceen aufzählen, allein da ich die bekanntesten und wichtigsten aufgezählt, so halte ich es kaum für angemessen, von den übrigen noch weiter zu verzeichnen, da solche für uns sehr wenig oder gar nicht von Bedeutung sind und würde ich nur den Herren Kollegen zu einer gewissen Ungeduld Anlass geben, weshalb ich meine Aufgabe abschliesse mit der Bitte, solche einer kollegialen Kritik zu unterziehen.

Karl Stock.

### **Viburnum opulus als Treibstrauch.**

Unter den vielen unserer treibbaren blühenden Ziersträucher ist unstreitig einer der besten der Schneeball. Die Treiberei desselben ist auch eine recht lohnende, nur muss dieselbe gut vorbereitet werden. Um einen guten Erfolg zu erzielen, ist es nötig, dass man möglichst starke Pflanzen heranzieht. Junge

und schwache Pflanzen bringen zwar auch Blüten, doch werden dieselben nur klein und minderwertig, dagegen bringen ältere und kräftige Pflanzen sehr schöne und grosse Bälle. Man schneidet die letzteren, bevor sie weiss werden; denn gerade die mattgrüne Färbung ist für Binderei- und Dekorationszwecke am meisten beliebt.

Die Pflanzen erzieht man, wie die meisten anderen Ziergehölze, aus Stecklingen, und zwar ist es sehr gut, wenn man dieselben auf ein gut feuchtes Stück Land bringen kann.

Die jungen Pflanzen werden durch ein alljähriges kräftiges Zurückschneiden am Blühen gehindert, und dadurch immer wieder zu kräftigem Triebe gereizt. Bei dem sich später nötig erweisenden Verschulen der Pflanzen müssen die Wurzeln so viel wie möglich eingestutzt werden, damit man einen möglichst kleinen und runden Wurzelballen erhält und bei dem späteren Einpflanzen nicht an dem Ballen herum-schneiden braucht. Was Bodenverhältnisse anbetrifft, so ist sumpfiger Moorboden allem anderen vorzuziehen, jedoch nicht absolut erforderlich.

Nach drei bis vier Jahren wird man ziemlich starke Pflanzen erzielt haben, sodass man mit dem Einpflanzen beginnen kann. Es empfiehlt sich, die zum Einpflanzen bestimmten Pflanzen nicht zu spät zu schneiden, damit die unteren Augen, die den Trieb bringen sollen, schon etwas antreiben. Inbetreff des Schnittes giebt es keine bestimmten Regeln und richtet sich dieser nach dem Trieb und Wuchs der Pflanzen. Sobald es Witterung und Zeit im Frühjahr gestattet, kann man mit dem Einpflanzen beginnen und zwar nehme man eine nahrhafte und schwere Erde. Die Pflanzen stelle man sodann auf einem sonnigen Standort möglichst dicht aneinander; denn, da in erster Zeit an heissen Tagen ein mehrmaliges Spritzen erforderlich ist, hat man es dadurch bequemer. Nach ungefähr drei Wochen werden dieselben soweit Wurzeln gemacht haben, dass ein Einstellen des Spritzens nicht mehr schaden kann, und bringe man nun die Treibpflanzen auf ihren festen Standort, der auch möglichst frei und sonnig sein muss. Die Töpfe werden nur wenig, oder besser noch, gar nicht eingesenkt, wodurch zwar die Pflanzen mehr austrocknen, und mehr gegossen werden müssen, aber dadurch auch besser durchwurzeln und mehr Nahrung aufnehmen können. Die Befestigung der Pflanzen geschieht in der Weise, dass man in die Linie der Töpfe vereinzelt Pfähle schlägt, dann eine Stange zwischen den Pflanzen durchzieht und die Stange selbst dann an den Pfählen befestigt; nötigenfalls müssen noch einzelne Pflanzen an der Stange befestigt werden. Nach einem Zeitraum von 3—4 Wochen werden die Pflanzen soweit durchgewurzelt sein, dass Düngen nicht mehr schaden kann, und giesst man von dieser Zeit an ausschliesslich nur mit aufgelöstem Kuhdung, wodurch bewirkt wird, dass dieselben recht viel und kräftige Knospen ansetzen. Von Mitte September kann man das Giessen mit Dung einstellen, da es von dieser Zeit an wohl doch keinen Erfolg mehr hat, und giesse man jetzt auch nur noch wenig, damit die Triebe und Knospen recht gut ausreifen.

Bei eintretendem stärkerem Frost sind die Pflanzen in einem frostfreien Raume unterzubringen, damit man sie zu jeder Zeit in die Treiberei bringen kann. Hat man einen solchen Raum nicht zur Verfügung,

so werden dieselben schräg aneinander gelegt und die Töpfe mit Mist oder Laub bedeckt damit letztere nicht zerfriren können.

**Die Treiberei.** — Sehr gut ist es, wenn man die ersten Schneebälle zu Weihnachten blühend hat. Zu dieser Zeit sind gewöhnlich nur erst sehr wenige auf dem Markte zu finden, was wohl seine Ursache darin hat, dass bisher bei dieser Frühreiberei sehr viele Misserfolge zu verzeichnen waren, welche darin bestanden, dass erstens eine ziemlich lange Zeit (6—7 Wochen) und grosse Wärme (22—25 Grad) erforderlich war und zweitens sehr viele Knospen garnicht austrieben, die anderen aber sehr ungleich kamen, sodass selten ein vollständiger Stiel geschnitten werden konnte. Alle diese Uebelstände sind nun auf ganz einfache und leichte Art und Weise gänzlich beseitigt und zwar dadurch, dass man der Knospe beim Austreiben zuhulfe kommt, denn die, die Knospe umgebende Hülle ist zu dieser Zeit noch so fest, dass die Knospe dieselbe nur schwer oder auch garnicht durchbrechen kann.

Man führt diese Operation am besten in der Weise aus, dass man mit einem Messer die Spitze der Knospe anfasst und seitwärts herunterzieht. Dadurch bekommt dieselbe gleich Luft und wird man schon nach 2—3 Tagen beobachten können, wie die Knospen sich zu entfalten beginnen, hingegen die nicht geöffneten noch festsitzen. Diese Arbeit ist zwar etwas zeitraubend, dies kommt aber im Verhältnis zum Nutzen der dadurch geschaffen wird, garnicht in Betracht, auch ist es bei einiger Geschicklichkeit ausgeschlossen, dass etwa Knospen weggebrochen werden. Mit Hilfe des eben geschilderten Verfahrens kommen die Schneebälle mindestens 14 Tage früher zur Blüte und treibt jedes Auge, selbst das am schwächsten Holze. Pflanzen, welche Ende November ins Treibhaus gebracht, können bei 18—23 Grad sehr gut blühen. Nach Neujahr brauchen dieselben nicht mehr so lange Zeit und auch nicht so hohe Wärme, sodass Anfang Februar bei 15—18 Grad schon in 3 Wochen fertige Bälle geschnitten werden können.

Hat man einen grösseren Posten zum Abtreiben, so empfiehlt es sich, so schnell wie möglich damit abzuschliessen, denn erstens stellen sich mit dem nahenden Frühjahr verschiedene Feinde ein, und zweitens werden dann die Schneebälle auch nicht mehr so gern gekauft. Die Feinde sind die schwarzen Blattläuse und die Wickler. Erstere vertilgt man, so lange dieselben noch auf einzelnen Trieben auftreten, durch Eintauchen der Triebe in Tabaksjauche. Bei massenhaftem Auftreten hilft nur Räuchern. Die Wickler kann man nur durch Absuchen unschädlich machen, und zwar muss man schon acht geben, wenn die Bälle noch klein sind, denn später ist schon der Ball verdorben.

Dieses in kurzem das Hauptsächlichste über Schneeball - S t r ä u c h e r. Es werden aber auch Hochstämme getrieben, welche besonders zum Topfverkauf dienen. Dies ist jedoch nicht so lohnend, da ein Hochstamm dieselbe Arbeit und Zeit erfordert, aber nicht das liefert, was man vom Strauch hat. Ein Hochstamm bringt ungefähr 30—50 Bälle und ein Strauch gleichen Alters 100—180.

Die abgetriebenen Pflanzen werden, nachdem der Wurzelballen abballiert, wieder ausgepflanzt. Die-

selben bringen nun im ersten Jahre nur schwache Triebe, die man zum Frühjahr wieder zurückschneidet, darauf folgt nun ein schöner und kräftiger Trieb, sodass man diese Pflanzen das nächste Jahr wieder zum Treiben vorbereiten kann. Je mehrmals der Schneeball getrieben worden ist, desto besser eignet er sich dazu, nur muss das alte Holz immer wieder entfernt werden, damit die Pflanzen immer im Trieb bleiben. Giebt man auf alles genau acht, so kann man die Pflanzen viele Jahre hindurch immer wieder zum Treiben verwenden.

(Preisarbeit aus dem Zweigverein „Orchis“, Steglitz.)

## Büchertisch.

### Besprechungen.

**Die Gattung Cyclamen L.** Von Dr. Fried. Hildebrand-Verlag von Gustav Fischer, Leipzig. Auf Grund ein, gehender biologischer Untersuchungen und systematischer Klassifizierung der Gattung Cyclamen L. ist vorliegendes Werk die beste Erscheinung in diesem Gebiete auf dem Büchermarkte. Nicht, wie vielfach üblich, das Material zu Untersuchungen in getrockneten Exemplaren zu verwenden, hat Verfasser sich bemüht, zu biologischen Urteilen an lebenden Pflanzen seine Beobachtungen zu stellen und mit überraschender Klarheit hat er somit eine peinlich genaue Systematik aufstellen können, welche dem Buche trefflich zu statten kommt. Im I., speziellen Teil, werden neben einer Diagnose der Gatt. Cyclamen auch die einzelnen Arten an der Hand von 6 gut ausgeführten lithographischen Tafeln einer genauen Besprechung unterzogen, während im II. Teil das Allgemeine in der ausgiebigsten Weise behandelt wird. Ist vorliegendes Buch auch in streng wissenschaftlicher Form gehalten, so ist für den gebildeten Gärtner, sowie für Bibliotheken eine Notwendigkeit vorhanden, in Besitz dieses vortrefflichen Werkes zu sein.

R. B. M.-S.

### Unsere nützlichen Gartenvögel und deren Hegung.

Von Otto Voigt. Verlag von Th. Voigt, Gernrode am Harz. — Dieses kleine Schriftchen kann man mit gutem Gewissen einem jeden empfehlen, der sich für diese unsere kleinen Freunde und Lieblinge des Gartenbaues interessiert. Wir werden eingeweiht in die Lebensweise unserer gefiederten Gartenbewohner und erhalten praktische Winke, wie wir ihnen Schutz angedeihen lassen können gegen deren Feinde. 8 Tafeln im Text veranschaulichen uns in Farbendruck 16 Höhlenbrüter und die zweckmässigste Art der Anbringung von Nistkästchen. Der Preis der Schrift, 1,10 Mk. ermöglicht jedem, sich dieselbe anzuschaffen.

### Praktische Anleitung zur Rebenkultur im Hausgarten.

Ausführliche Beschreibung der rationellen Traubenzucht auf Grundlage des modernen Weinbaues; nebst einem Anhang: Verwertung und Konservierung der Trauben des Hausgartens. Praktischer Ratgeber für Gartenbesitzer, Rebenzüchter und Freunde des Weinstockes. Von A. Menotti del Piaz. Mit 48 Abbildungen. Geheftet 1 fl. 65 kr. = 3,00 Mk.; gebunden 2 fl. 20 kr. = 4,00 Mk. Hartleben's Verlag Wien, Pest, Leipzig.

In der vorliegenden Schrift hat der Verfasser, welcher sich bereits durch sein „Handbuch des praktischen Weinbaues“ als Fachschriftsteller auf dem Gebiete des Weinbaues einen guten Namen erworben hat, die Traubenzucht im Hausgarten eingehend behandelt. Es sind in diesem Buche nicht nur die für diesen Zweck tauglichsten Traubensorten und zweckmässigsten Erziehungsarten ausführlich besprochen, sondern es wurde auch die Kultur und Veredlung von widerstandstähigen amerikanischen Reben besonders berücksichtigt, wie auch die Bekämpfung der verschiedenen Rebenkrankheiten und Schädlinge. Da die meisten Gartenbesitzer und häufig auch die Gärtner mit der sachgemässen Pflege des Weinstockes zu wenig vertraut sind, so wird denselben diese spezielle Anleitung zur Rebenkultur im Hausgarten als ein verlässlicher Ratgeber sehr erwünscht sein, umso mehr, als die eingehenden Abhandlungen des Buches noch durch zahlreiche Originalabbildungen in trefflicher Weise ergänzt und erläutert sind.

**Handbuch des praktischen Weinbaues** mit besonderer Berücksichtigung der Rekonstruktion von Weingärten und Anlage von Rebschulen. Von A.

Menotti dal Piaz. Mit 154 Abbildungen. Geh. 3 fl. 30 kr. = 6 Mk.; geb. 4 fl. = 7,20 Mk. Hartlebens Verlag, Wien, Pest, Leipzig.

Bei Verfassung dieses Handbuches lies der bewährte Verfasser sich hauptsächlich vom praktischen Standpunkte leiten, um nicht nur das umfangreiche Gebiet des allgemeinen Weinbaues leicht verständlich, sondern auch auf möglichst beschränktem Raume eingehend behandeln zu können. Trotzdem die Tendenz des Werkes eine rein praktische ist, erweist sich die Theorie zum tieferen Verständnisse des praktischen Weinbaues doch absolut notwendig, weshalb sie auch nicht vernachlässigt wurde, obwohl beide nicht immer vollkommen harmonieren. Den Anforderungen des modernen Weinbaues entsprechend, widmete Verfasser der Neuanlage mit amerikanischen Unterlagen, der Bekämpfung von Rebenschädlingen, Krankheiten u. s. w. einen grösseren Teil des Buches.

Sämtliche Weingartenarbeiten wurden unter Berücksichtigung südlicher und nördlicher Weinbauverhältnisse eingehend behandelt, wobei Verfasser einen grossen Teil von ihm selbst Erprobtes und Beobachtetes aus verschiedenen Weinbauzonen verwerten und dabei manche Neuerung auf ihren wirklichen Wert prüfen konnte, da er, wie schon gesagt, bei Verfassung des Werkes auf ein praktisches Handbuch des modernen Weinbaues das Hauptgewicht legte.

**Die Paeonien und ihre Kultur.** Von Pfyffer von Altshofen, Preis geheftet 50 Pf. — Der Verfasser verbreitet sich in eingehender und übersichtlicher Weise über Klassifikation und Systematik der Paeonie, über Kultur der baumartigen und der chinesischen Stauden-Paeonien im freien Lande, Veredlung der Pflanzen, Treiberei, Verwendung, Versand und Aufbewahrung der Blumen.

## —\*— Allgemeiner Teil. —\*—

### Aus unserm Vereinsleben.

**Rhein-Main-Gauvereinigung.** — Der schon im vorigen Jahrgang der Zeitung veröffentlichten Statistik fügen wir noch folgendes nach:

**Homburg v. d. H.** — Von den ausgegebenen Fragebogen wurden 9 ausgefüllt. Auf Grund derselben werden 4 Obergärtner, 28 Gehilfen, 18 Arbeiter und 2 Frauen beschäftigt. An Gehalt erhalten 2 Obergärtner 120 Mk. und 2 Obergärtner 100 Mk. monatlich. — Gehilfen erhalten wöchentlich folgenden Gehalt: 4 Gehilfen 13 bis 18 Mk., 3 Gehilfen 18 Mk., 3 Gehilfen 15—17 Mk. und 5 Gehilfen 18 bis 21 Mk. — Der Lohn der Arbeiter stellt sich auf 15 bis 18 Mk. wöchentlich. — Die Arbeiterinnen erhalten 9 Mk. wöchentlich. Monatlich erhalten 1 Gehilfe 35 Mk., 1 Gehilfe 26 Mk., 2 Gehilfen 20 Mk., 1 Gehilfe 28 Mk., 1 Gehilfe 24 Mk., 2 Gehilfen 50—55 Mk. — Die Arbeitszeit der Gehilfen währt durchschnittlich von 6—7 Uhr, in einer Gärtnerei währt die Arbeitszeit von 5 bis 8 Uhr. — Die Arbeitszeit an Sonntagen erstreckt sich auf die Vormittagsstunden und werden nur naturnotwendige Arbeiten verrichtet. — Die Kost- und Wohnungsverhältnisse sind als „gut“ bezeichnet. — Nachdem der Gärtner-Verein Hortulania-Homburg ebenfalls dem „Allgemeinen“ beigetreten, dürften die Verhältnisse dortselbst sich auch bald besser gestalten.

**Oberursel a. T.** — Von den ausgegebenen Fragebogen wurden 5 ausgefüllt bzw. zurückgeliefert. — In diesen 5 Betrieben sind beschäftigt: 4 Obergärtner, 39 Gehilfen, 18 Arbeiter, 7 Frauen und 3 Lehrlinge. Die Lohnverhältnisse der Gehilfen gestalten sich wöchentlich folgendermassen: 3 Gehilfen 15—17 Mk., 4 Gehilfen 10,80—27 Mk., und 2 Gehilfen 27—30 Mk., 1 Gehilfe monatlich 20 Mk. incl. Kost. Der Gehalt der Obergärtner war nicht zu ermitteln. Die Arbeiter erhalten wöchentlich 15—20 Mk. Die Arbeitszeit der Gehilfen erstreckt sich: in 3 Geschäften von 6—7 Uhr, in 1 Geschäft von 6—8 Uhr und in einem Betriebe von 5—8 Uhr. Die Arbeitszeit der Arbeiter dauert von 6—7 Uhr. An Sonntagen wird vormittags 3—4 Stunden gearbeitet und werden nur naturnotwendige Arbeiten verrichtet. Die Ruhepausen währen 2 Stunden täglich. — Was die Kost- und Wohnungsverhältnisse anbetrifft, so sind selbige ziemlich gut. Die Gehilfen werden zu nichtgärtnerischen Arbeiten nicht herangezogen.

**Wiesbaden.** — Von den verteilten Fragebogen wurden 28 Stck. ausgefüllt davon 1 aus Privatgärtnerei. In diesen Geschäften sind Gehilfen beschäftigt im Alter bis 20 Jahr 31. Von diesen beziehen einen Lohn von 16—20 Mk. motl. Gehilfen in 5 Geschäften von 20—26 in 5 Gesch. In 2 Gesch. sind die Gehilfen ausser Kost und Logis und bekommen 54—66 Mk. motl. Im Alter von 20—25 Jahr sind 45 Kollegen in diesen Geschäften. Diese Altersklassen bezahlen 10 Gesch. mit einem Lohn bis 25 Mk., 7 Gesch. einen Lohn von 25—30 Mk. und 3 Gesch. einen höheren. In 3 Gesch. sind die Gehilfen ausser Station und bekommen diese 60—66 M Ueber 30 Jahr alt sind 10 Gehilfen beschäftigt, die 30—40 Mk. bei freier Station erhalten. Ausser Station durchschnittlich 65 Mk. 11 Obergehilfen erhalten 80—100 Mk. monatlich. Ausserdem sind beschäftigt: 7 Lehrlinge, 1 Volontär und 46 Gartenarbeiter, letztere mit einem Durchschnittslohn von 18 Mk. wöchentlich. Die Arbeitszeit an Wochentagen beträgt in 3 Geschäften 11 Stund., in 11 Geschäften über 12 Stund., alle übrigen 12 und 12<sup>1</sup>/<sub>3</sub> Stunde. Arbeitszeit an Sonntagen

in 7 Geschäften länger als 4 Stunden, in den anderen darunter zum Teil garnicht.

Der Vorstand der Rhein-Gauvereinigung.  
I. A.: Kirschner, Schriftführer.

### Aus anderen Vereinen.

**Deutsche Gärtnervereinigung.** — Wie sieht es jetzt in der „Deutschen Gärtnervereinigung“ aus? Diese Frage wurde in der letzten Zeit wiederholt an uns gestellt und wollen wir nachstehend dazu antworten. Die sogen. „D. G.-Vg.“ erstreckt sich heute in der Hauptsache nur noch über Hamburg und Umgegend und schätzen wir die dortige Mitgliederzahl auf höchstens 150; Leipzig und Umgegend dürfte etwa 30 Mitglieder zählen; Dresden scheint tot zu sein, da ca. seit Jahresfrist von dort aus kein Lebenszeichen in die Öffentlichkeit gedrungen ist. Dasselbe ist der Fall mit Frankfurt a. M. Remscheid, Stuttgart und Mannheim figurieren mitunter auch in dem Vereinsorgan als Zahlstellen; ob dort aber insgesamt ein Dutzend Mitglieder domicilierten, erscheint uns sehr fraglich. Das also ist die ganze Herrlichkeit. Am 28. Januar findet in Hamburg eine „Generalversammlung“ statt, die sich mit tiefeinschneidenden Anträgen befassen wird. So ist von einer Seite — jedenfalls in voller Erkenntnis ihres jetzigen Nichts — ein Antrag auf Auflösung des Vereins gestellt worden mit dem Hinzufügen, den Mitgliedern den Anschluss an den A. D. G.-V. zu empfehlen. Dieser Antrag, der unter den D. G.-Vg.-Mitgliedern eine umfassende Diskussion hervorgerufen hat, wird voraussichtlich jedoch wohl einstimmig abgelehnt werden. Ein anderer Antrag, den der Hauptvorstand stellt, zielt auf Eingehenlassen der „Gärtnerzeitung“, ihres bisherigen Organs, hin, da dieses in den letzten Jahren nahezu die gesamten Einnahmen verschlungen hat. Der Hauptvorstand selbst führt dazu aus: „Im Vorjahre sind an Beiträgen bei der Hauptkasse insgesamt eingegangen: 1383,71 M.; für Zeitung nebst Porto und sonstigen Expeditionskosten wurden verausgabt ca. 1330 Mk., sodass die Ausgaben für das Organ, bis auf 50 Mk., die Vereinsbeiträge aufwogen.“ An Stelle der bisherigen Zeitung soll dann halbjährlich ein gedruckter Tätigkeitsbericht herausgegeben werden. Um diese beiden genannten Anträge wird sich überhaupt die ganze Generalversammlung drehen, da andere von Belang nicht vorliegen. Wie bereits gesagt, wird der erste wohl einstimmig abgelehnt werden, während der letztere, „der Not gehorchend, nicht dem eignen Trieb“ vielleicht die Zustimmung der Mehrheit finden wird. — Was uns, d. i. den A. D. G.-V. anbetrifft, so kann es uns nach jeder Seite hin gleichgültig sein, was das Resultat dieser „Generalversammlung“ sein mag. Irgend welche Rückwirkung auf unsern Verein wird es weder so noch anders ausüben, da diese „Vereinigung“ als Berufsorganisation im Ernste doch nicht mehr in Betracht gezogen werden kann, höchstens zuweilen einmal als sogenanntes „soziales Gewissen“, wie sich kürzlich unser Kollege Frz. Behrens einmal auszudrücken beliebte. Doch, auch dieses ist heute nicht mehr notwendig, da der „Mahner“ schon in unseren eigenen Reihen genügend vorhanden sind, weswegen wir, auch von diesem Standpunkt aus betrachtet, der Hamburger Sonder- (richtiger vielleicht „Partei“-) Organisation eine Daseinsberechtigung absolut nicht mehr zuerkennen können.

## Invaliditäts- und Altersversicherung betr.

Das am 1. Januar 1900 in Kraft getretene Invalidenversicherungsgesetz enthält zahlreiche Abänderungen der zur Zeit geltenden gesetzlichen Bestimmungen, betreffend die Invaliditäts- und Altersversicherung. Die wichtigsten, die Arbeitgeber und Versicherten betreffenden Abänderungen sind die folgenden: Es sind versicherungspflichtig, sofern ihr regelmäßiger Jahresarbeitsverdienst 2000 Mark nicht übersteigt: Werkmeister, Techniker (gleichgiltig, ob mit oder ohne Hochschulbildung), sonstige Angestellte, deren dienstliche Beschäftigung ihren Hauptberuf bildet (z. B. Sekretäre der Berufsgenossenschaften, Krankenkassen und Rechtsanwälte, Verwalter bei gemeinnützigen Stiftungen, Hausväter von Wohltätigkeitsanstalten, Privatsekretäre, Gesellschafterinnen, Repräsentantinnen, Hausdamen) Lehrer und Erzieher (männliche und weibliche mit Ausnahme der an öffentlichen Schulen mit Pensionsberechtigung Angestellten. Der Versicherungspflicht unterliegen auch Lehrer, welche, wie z. B. Musiklehrer und Sprachlehrer, aus dem Stundengehen ein Gewerbe machen und zwar gleichgiltig, ob die Stunden in dem Hause der Eltern oder in der eigenen Behausung erteilt werden). Ne en den bisherigen Marken für eine Woche werden Marken für zwei Wochen und für dreizehn Wochen ausgegeben; diese letzteren Marken müssen jedoch unmittelbar nach ihrer Verwendung entwertet werden. Die Entwertung erfolgt in der Weise, dass handschriftlich mit Tinte oder durch Stempel der Entwertungstag in Ziffern angegeben wird, z. B. für den 15. März 1900: 15. 3. 00. Die Verwendung der Marken hat wie bisher bei der Lohnzahlung zu erfolgen. Für die neue Lohnklasse V (bei einem Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 Mark) ist eine neue Marke zu 36 Pf. eingeführt. Für die Einreihung in die einzelnen Lohnklassen ist im Allgemeinen wie bisher nicht der wirkliche Jahresarbeitsverdienst massgebend, sondern der 30fache Betrag des für den Krankenkassenbeitrag des betreffenden Versicherten im Voraus für Wochen, Monate, Vierteljahre oder Jahre (also nicht für Tage) eine feste bare Vergütung vereinbart hat und diese höher ist als der erwähnte 30fache Betrag des durchschnittlichen Tagelohnes, so ist für die Einreihung in die Lohnklasse die verabredete Vergütung massgebend. Ist also mit dem Versicherten ein festerbarer Wochenlohn von 30 Mark vereinbart (was einen Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 Mark ergibt) und beträgt der für den Krankenkassenbeitrag dieses Versicherten massgebende durchschnittliche Tagelohn 3 Mark (mithin der 30fache Betrag: 600 Mark) so gehört der Versicherte in die V. Lohnklasse, welcher ein Jahresarbeitsverdienst von mehr als 1150 Mark und nicht in die IV. Lohnklasse, welcher ein Jahresarbeitsverdienst von 900 Mark entspricht. Lehrer und Erzieher müssen in der Lohnklasse IV versichert werden, sofern nicht ihr Jahresarbeitsverdienst höher als 1150 Mark ist, in welchem Falle sie in Lohnklasse V zu versichern sind. Die freiwillige Versicherung kann in jeder beliebigen Lohnklasse erfolgen; die Doppelmarken kommen in Wegfall. Der Versicherte ist verpflichtet, für die Ausstellung seiner Quittungskarte Sorge zu tragen; er kann hierzu durch Geldstrafen bis zu 10 Mark angehalten werden. Ist der Versicherte mit einer Quittungskarte nicht versehen oder weigert er sich, dieselbe zwecks Einklebung der Marken vorzulegen, so ist der Arbeitgeber berechtigt, auf Kosten des Versicherten eine Quittungskarte zu beschaffen.

Für die Selbstversicherung werden besondere Karten aus grauem Papier ausgegeben; die Karten für die Versicherungspflicht haben nach wie vor die gelbe Farbe. Für Versicherte, welche im Laufe der Woche bei verschiedenen Arbeitgebern beschäftigt sind (z. B. Aufwartefrauen, Näherinnen), ist derjenige Arbeitgeber zur Verwendung der Marken verpflichtet, welcher den Versicherten zuerst in der betreffenden Woche beschäftigt hat. Hat aber dieser Arbeitgeber seiner Verpflichtung nicht genügt — und hat der Versicherte nicht etwa selbst die Marke verwendet — so ist der nächstfolgende Arbeitgeber zur Verwendung der Marke verpflichtet, indess berechtigt, von dem ursprünglich verpflichteten Arbeitgeber Ersatz zu verlangen. a) Anspruch auf Invalidenrente hat derjenige Versicherte, dessen Erwerbsfähigkeit dauernd auf weniger als ein Drittel herabgesetzt ist. Des Weiteren hat Anspruch auf Invalidenrente derjenige Versicherte, welcher während 26 Wochen (bisher 52 Wochen) ununterbrochen erwerbsunfähig gewesen ist, für die weitere Dauer seiner Erwerbsunfähigkeit. Die Karenzzeit für versicherungspflichtige Personen ist von 235 auf 200 Wochen herabgesetzt worden. Für Zeiten, die länger als ein Jahr vom Eingange des Rentenanspruches an zurückliegen, wird Rente nicht mehr gewährt; es liegt also im Interesse der Versicherten, den Rentenanspruch rechtzeitig zu stellen. b. Ein Anspruch auf Rückerstattung

der Hälfte der Beiträge steht auch solchen Versicherten zu, welche durch einen Unfall dauernd erwerbsunfähig werden und keine Invalidenrente erhalten. V. Der Antrag auf Bewilligung einer Rente ist bei der für den Wohnort oder Beschäftigungsort zuständigen unteren Verwaltungsbehörde anzumelden. Bei derselben Behörde erfolgt auch der Antrag auf Rückerstattung der Beiträge, also nicht wie bisher beim Vorstände der Versicherungsanstalt. Im Vorstehenden ist auf die für Arbeitgeber und Versicherte wichtigsten Abänderungen nur in grossen Zügen hingewiesen. Arbeitgeber und Versicherte werden sich aber zur Vermeidung von Nachteilen mit den Einzelheiten der betreffenden Bestimmungen genau bekannt machen müssen. Zur Auskunftserteilung über alle die Invalidenversicherung betreffenden Angelegenheiten sind die unteren Verwaltungsbehörden verpflichtet.

## Ueber die Lage der arbeitnehmenden Gärtner in Zittau

wird uns folgendes geschrieben, das von dem in No. 19 d. Ztg. des vorigen Jahrganges wiedergegebenen Berichte der dortigen Handelskammer recht sehr abweicht: Vor circa 4 Wochen (der Brief ist bereits am 12. Oktober geschrieben. Die Schriftleitung) hatte ich Gelegenheit, in Zittau einen Abend im Kreise mehrerer Kollegen zu verbringen, muss aber dabei bemerken, dass leider nicht ein einziger dem A. D. G.-V. angehörte, einer wohl aber der D. G.-Vg. Wir besprachen die Lage der dortigen Kollegen, welche nach dem Berichte der Handelskammer zu Zittau, der den Kollegen schon bekannt war, ja eine ziemlich günstige ist. Da stellte sich nun heraus, dass auch nicht ein Einziger, mit Ausnahme einiger Obergärtner, in der angenehmen Lage ist, Gehalt in der Höhe, wie in dem Bericht der dortigen Handelskammer zu lesen ist, bezieht. Nachdem ich den Artikel in unserer Zeitung gelesen, schrieb ich an einen Kollegen, von welchen mir heute ein Brief zuzug. Bemerken möchte ich hier, dass der Betreffende in einem der ersten und besten Geschäfte arbeitet; er ist 23 Jahre alt und bezieht einen monatlichen Gehalt von Mk. 60 bei freier Wohnung und Kaffee. Jedoch wette ich 100 gegen 1, dass diesen Gehalt von 30 Gehilfen kaum 8 beziehen. Im Bericht der Handelskammer heisst es weiter, das freie Verpflegung und Naturalbezüge von den meisten Gehilfen nicht mehr gewünscht wird, da sie es vorziehen, sich selbst zu beköstigen. Das dürfte wohl zutreffend sein; aber warum verschweigt denn der Bericht, dass nur 2 oder 3 Geschäfte dies bewilligen? Von Stundenlohn in Zittau, da wollen wir garnicht reden; das giebt überhaupt nicht. Warum schweigt sich der Bericht der Handelskammer ferner über die Arbeitszeit aus? Dieses zu kennzeichnen, kann ich nicht unterlassen: Sommerhalbjahr von 5—8, Winterhalbjahr von 6—7, auch  $\frac{1}{2}$  6— $\frac{1}{2}$  8 Uhr. In den meisten Geschäften giebt aber dabei nicht eine Frühstück-, Vesper- oder Mittagspause. Die Sonntagsruhe kennt man auch in den meisten Betrieben noch nicht. Die Zittauer bleiben ihrem alten Wahlspruch: „früh auf, spät nieder; iss schnell, dann arbeite wieder!“ treu. Wohnungsverhältnisse haben sich zwar verbessert, lassen aber noch manches zu wünschen übrig.

Der Bericht der Handelskammer ist nur zu sehr geeignet, Gehilfen nach Zittau zu ziehen; allerdings werden nur im Frühjahr „brauchbare“ Gehilfen gesucht. Darüber, dass im Herbst ein grosser Teil den Laufpass bekommt, schweigt der Bericht auch. Warum steht in diesem Bericht nur nichts von einer Neuerung, die vielleicht noch einzig dasteht? Das ist nämlich folgendes: verschiedentlich wird versucht, dass sich die Gehilfen vor Weihnachten verpflichten sollen, bis mindestens nach Pfingsten in ihrer Stellung zu bleiben; — dann erhält derjenige, welcher auf diesen „Vertrag“ eingeht, erst ein »Weihnachtsgeschenk.« Hoffentlich finden sich wenig, die sich dazu herbeilassen. Für diejenigen, die darauf eingehen, in der Hoffnung Pfingsten ein Weihnachtsgeschenk zu erhalten — doch gewiss schön —, hege ich nur den Wunsch, dass es recht reichlich ausfallen möge.

Für die Wahrheit vorstehender Schilderung trete ich jederzeit ein. Hoffe, bald dem Allg. D. G.-V. Zittauer zuzuführen. (Eine Frage noch: wer mag den Handelskammern nur solche irreführenden Berichte liefern?)

Sebnitz i. S. Otto Brocksch, Herrschaftsgärtner.

## Allgemeiner Deutscher Gärtner-Verein.

### Bekanntmachung.

Trotz vielfacher Bekanntmachungen wegen Einsendung rückständiger Beiträge sowie der ausgeliehenen Bibliothekbücher, haben leider viele Mitglieder dies nicht beachtet.

Dieser Umstand wirkt besonders jetzt gelegentlich des Jahreswechsels hemmend auf die ordnungsmässige Erledigung der Geschäfte. Wer demnach seinen Verpflichtungen noch nicht nachgekommen ist, bitten wir dies nunmehr endlich zu thun.

Ausgeschlossen wurden auf Antrag der zuständigen Zweigvereine folg. Mitgl.: Rob. Albrecht, Stralsund (§ 5 Abs. 2.); No. 7893 G. Kupfer, Halle a. S.; No. 12589 Joh. Bauer, Radebeul; No. 8025 Kirstein, 8022 Priess, 8011 Zur, 8443 Flick, 11697 Smoczinski, Halensee. Sämtliche letzt genannten sieben auf Grund des § 5, Abs. 1.

### Preis Ausschreiben.

(Zum dritten Male wiederholt.)

In Gemässheit der Generalversammlungsbeschlüsse und auf Grund des § 3 Abs. 3 der Statuten des A. D. G.-V. ist sich der Hauptvorstand dahin schlüssig geworden, ein **Preis ausschreiben** über folgende Themata zu veranstalten: 1) „**Der Fortschritt den Rentabilität der gewerblichen Gärtnerei in den letzten zehn Jahren.**“ (3 Preise). 2) „**Die moderne Schnittblumenkultur und ihre Rentabilität.**“ (3 Preise). 3) „**Wie ist der elfstündige Arbeitstag in der Gärtnerei durchzuführen und welches würden die Folgen davon sein?**“ (3 Preise). 4) „**Inwieweit ist die deutsche Handelsgärtnerei in der Lage, den Bedarf an gärtnerischen Erzeugnissen ohne Zufuhr vom Auslande zu decken?**“ (3 Preise). 5) „**Was versteht man unter »Gartenkunst«?**“ (2 Preise). 6) „**Entwurf eines kleinen Hausgartens nebst Kostenanschlag und Bepflanzungsplan.**“ (2 Preise). 7) „**Was hat der junge Gärtnergehilfe zu beobachten, um ein tüchtiger Fachmann zu werden und ein geeignetes Fortkommen zu finden?**“ (3 Preise). 8) „**Selbst gewählte Thematas aus allen Gebieten der Gärtnerei.**“ (5 Preise).

**Bedingungen:** An dem Preis ausschreiben können alle Mitglieder des A. D. G.-V. teilnehmen. Die eingelieferten Arbeiten sind Eigentum des Vereins und dürfen ohne Genehmigung des Vorstandes anderweitig nicht veröffentlicht werden.

Der Einlieferungsstermin ist auf den 1. März 1900 festgesetzt und sind die Arbeiten an die Geschäftsstelle des Vereins zu adressieren.

Die Arbeiten dürfen den Namen des Verfassers nicht erkennen lassen; sondern es ist der Arbeit ein verschlossener Briefumschlag beizufügen, in welchem der Name des Verfassers enthalten ist. Dieser Briefumschlag und die Arbeit sind mit einem gleichlautenden möglichst kurzen Sinnspruch (Motto) zu versehen. Das Ganze ist abermals in einen grössern Briefumschlag zu hüllen, in welchem es an den Geschäftsführer zu senden ist.

Sind bei den Arbeiten Bücher oder Fachzeitschriften als Hilfsmittel benutzt worden, so ist solches anzugeben; wo dies nicht geschieht, müssen die Arbeiten von der Konkurrenz ausgeschlossen werden.

Als Preise gelangen zur Verteilung: Fachbücher, silberne und bronzene Medaillen sowie Diplome.

### Der Hauptvorstand.

I. A.: C. Darmer, Geschäftsführer.

### Dank!

Allen lieben Freunden unseres Vereins, welche uns aus Anlass des Jahreswechsels mit Glückwünschen beehrten, sagen wir hiermit unsern herzlichsten Dank.

Hauptvorstand, Schriftleitung und Geschäftsstelle.

### Neu gemeldete Mitglieder.

Berlin: Ernst Scheer, W. Otto, Wilh. Rabiger. — Charlottenburg: Fr. Hergesell, Willy Priebe, Heinr. Treichel, Rich. Ebert, Ernst Linberg. — Pankow: Carl Anders. — Reinickendorf: R. Wesenick. — Schlachtensee: Herm. Nottke. — Wilmersdorf: Gustav Barz, Fr. Boll, Wilh. Strelow. — Burg bei Magdeburg: Rud. Ludwig, Wilh. Klass, Walter Zuck, Paul Pallat, Johann Kujoth, Franz Buchholz, Arth. Zülchner, Fr. Regener, Paul Räthen, Karl Dolch, Paul Strauss. — Döbern: W. Bullerdieck. — Erfurt: C. Werner. — Freiburg i. B.: Carl Gais, H. Ehrich, Friedr. Martinek, Joseph Fröschl. — Gohlis: Rübsamen. — Hagenow: Herm. Berszinsky. — Hadmersleben: Benno Wilhelm. — Hannover: J. Ad. Lotz, Ludw. Eichelkraut. — Hattingen: Heinr. Schliephake, Adolf Männersdörfer, Adolf Hirthe. — Heidelberg: Gustav Weiler, W. Schöll, Albrecht Steinebach, Georg Walther, C. Fr. Beisel, Hans Horas, Chr. Börig, Jacob Gumbel, A. Fichtner, Franz Zimpelmann.

## Krankenkasse für Deutsche Gärtner. Bekanntmachung.

Am Jahreswechsel sind uns auch dieses Mal aus allen Teilen des Reiches von Mitgliedern, Vorständen der Verwaltungen und aus Mitgliederversammlungen Glückwünsche in so reicher Zahl übermittelt worden, dass wir gezwungen sind, an dieser Stelle hierfür unsern herzlichsten Dank auszudrücken. Wir geben zu gleicher Zeit der Hoffnung Raum, dass uns diese Sympathiebezeugungen auch für das kommende Jahr erhalten bleiben und bei gemeinschaftlicher Thätigkeit weitere Erfolge für die Krankenkasse errungen werden.

Gleichzeitig bitten wir diejenigen Mitglieder und Vorstände um Entschuldigung, welche beim Jahreswechsel und in den ersten Tagen dieses Monats Antworten etc. nicht wie sonst postwendend zugestellt erhielten, doch war die sofortige Erledigung der überaus zahlreichen Eingänge am Jahreschluss und später mit dem besten Willen nicht immer möglich. Um den gesetzlichen Anforderungen genügen und den Jahresbericht pro 1899 bis zu dem bestimmten Termin der Aufsichtsbehörde einreichen zu können, ist es durchaus notwendig, dass der Hauptverwaltung die Abrechnungen pro IV. Quartal, soweit noch nicht geschehen, umgehend zugestellt werden. Rechnungen der Herren Aerzte oder solche von den Apotheken, welche den Verwaltungen noch nicht zugestellt sind, können im I. Quartal cr. Verrechnung finden, da die Anfertigung der Abrechnung nicht länger hinausgeschoben werden darf und die Hauptverwaltung nicht imstande ist, die Abrechnungen aller Verwaltungsstellen (über 1100) rechtzeitig zusammen zu stellen und zur Statistik die Krankheitsfälle, Aufnahme neuer Mitglieder etc. herauszuziehen.

Ferner ersuchen nochmals bei Bestellungen von Material sich nur der von der Hauptkasse gelieferten Bestellkarten bedienen zu wollen, ebenso Zuschussgesuche, welche vom Vorsitzenden und Kassierer unterzeichnet sein müssen, stets auf ein besonderes Blatt Papier geschrieben, einzureichen. Auch können zu Zuschussgesuchen Postkarten verwendet werden, doch dürfen weitere Bestellungen oder Anfragen dem Zuschussgesuch, welches gesondert bei der Hauptkasse registriert wird, nicht beigefügt sein.

### Der Hauptvorstand.

F. Fahrenberg, C. Busse, G. R. Heyer, F. Schwark, Aug. Stammer, Victor Gustedt.

## Kranken- und Sterbe-Unterstützungskasse für Frauen und Kinder der Mitglieder der Krankenkasse für Deutsche Gärtner, genannt »Hedera«.

(Eingeschr. Hilfskasse No. 143.)

### Bekanntmachung.

Von der Verwaltungsstelle Barmen wurden uns durch Herrn Gelven in der Mitglieder-Versammlung zusammengebrachte Mk. 13 und von der Verwaltungsstelle Halle a. S. durch Herrn Buchmann 10,05 Mark übermittelt, worüber dankend quittiert.

Der Vorstand.

## Briefwechsel der Schriftleitung.

**In eigener Sache!** — Die in dem heutigen Abschieds-Artikel unseres bisherigen Geschäftsführers Herrn Darmer gegen mich gerichteten Verdächtigungen erkläre ich hiermit als jedenfalls einer sehr starken Einbildung des Schreibers entsprungen und gipfelt das Ganze im letzten Grunde in einer seit jeher bestehenden **unbezwingbaren Voreingenommenheit** des Herrn Darmer gegen meine Person. Da ich nicht wünsche, dass die Person des Herrn Darmer, der dem A. D. G.-V. so viele uneigennützig Dienste erwiesen hat, an Ansehen einbüsst, nehme ich davon Abstand, darauf zu erwiedern, bemerke aber zugleich, dass, wenn ich trotz dieser Erklärung noch weiterhin verdächtigt werden und es einmal das allgemeine Vereinsinteresse erfordern sollte, ich mich genötigt sehe, aus dieser Reserve herauszutreten. Da Herr Darmer selbst genugsam unter ungerechten Verdächtigungen zu leiden hatte, hätte er nicht ein ebensolches Mittel anwenden sollen, um ihm missliebige Personen im Ansehen herabzusetzen. Es ist solches keineswegs fein.

O. Albrecht.